

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

14.7.1880 (No. 83)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934608)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Oldenburg, Mittwoch, den 14. Juli.

1880.

Nr. 83.

Kochschulen.

(Schluß.)

Das neueste Unternehmen von Miß Corson ist die Gründung einer Kochschule für Arbeiterkinder. In diesen Sectionen, welche eine Specialität der Newporter Kochschule geworden sind, helfen die Mädchen Miß Corson beim Zurichten und Kochen der Speisen. Sie weist ihnen ihre Arbeit an, sagt ihnen, warum sie so und nicht anders verfahren müssen und hilft ihnen, wo sie in Verlegenheit gerathen sind. Während die Gerichte kochen, führt sie die Zöglinge ins Esszimmer und lehrt sie den Tisch decken. Nachdem den Mädchen die Arbeit einmal vorgemacht, überläßt man ihnen dieselbe ganz, und ihr Wettstreit, einander zu belehren und zu übertreffen, bewirkt, daß sie am Ende des Curfus alle den Tisch zierlich herzurichten verstehen. Nach dem Kochen lernen die Mädchen die Speisen anzurichten und bei Tische herumzugeben. Die während der Lektion bereiteten Speisen dürfen die Mädchen mit nach Hause nehmen und noch vor der nächsten Lektion haben Einige von ihnen das Gelernte selbstständig angewendet, indem sie mit ihrer Aufsichterin einkauften und in der angegebenen Weise zu Hause kochten. Der Erfolg dieses Curfus für Arbeiterkinder kann als ein glänzender bezeichnet werden, denn die Kinder haben Freude am Unterricht, behalten das Gelernte gut und suchen es in intelligenter Weise anzuwenden; auch die Eltern freuen sich über die Fortschritte der Kinder und helfen ihnen gern die erworbenen Kenntnisse praktisch zu verwerten. Die letzte Lektion des Curfus wurde April 1878 den Kindern aus dem Militärmaschinenhaus erteilt, welche den Sommer hindurch für alle 160 Bewohner der Anstalt das Kochen besorgten. Reiche Erfahrungen und eingehende Studien haben es Miß Corson ermöglicht, ihr System volkstümlicher Belehrung in Koch- und Haushaltungskunde in einer Weise auszuführen, welche die Aufmerksamkeit aller Stände auf sich zieht, und somit die Gesundheit wie die Behaglichkeit des Volks zu fördern. Um in verschiedenen Theilen des Landes die Gründung ähnlicher Anstalten und ihre Leitung in der gleichen Weise zu bewirken, hat Miß Corson einige ihrer Lektionen in Gestalt eines „Textbuches“ für Kochschulen geordnet. Dieses jetzt veröffentlichte Werk giebt einen klaren und bestimmten Plan für die Organization und Ausführung von Kochschulen. Miß Corson empfiehlt die Einrichtung von Kochschulen verschiedener Grade, welche folgende Unterrichtszweige umfassen: 1) eine Schulklasse für Heranbildung der Kinder von Arbeitern zu derjenigen Kochweise, welche, je nach den Gegenden verändert, für ihre Häuslichkeit paßt. 2) Eine Schulklasse für die Belehrung einfacher Köchinnen in den Grundfägen einer angemessenen Kochart für Familien mit mäßi-

gem Einkommen. Ebenso wird die Verwendung von Resten zu neuen, schmackhaften Gerichten gelehrt. Dieser Curfus enthält außerdem Belehrungen über den Werth der Nahrungsmittel nach ihrer ökonomischen und sanitarischen Bedeutung. 3) Eine Schulklasse für die feine Küche, in welcher männliche und weibliche Personen in den schwierigeren Zweigen der Kochkunst unterrichtet werden. Sie werden dadurch in den Stand gesetzt, als chefs de cuisine in Hotels, Clubs oder vornehmen Familien functioniren zu können. Hier werden auch Versuche mit neuen Arten von Nahrungsmitteln angestellt und ihr Nährwerth, sowie ihre ökonomische Bedeutung ermittelt. 4) Normale Kochschulen, in welchen Damen die Theorie und Praxis der Haushaltungskunde sowohl in Bezug auf ihre eigene Häuslichkeit wie auch auf die Ausbildung Anderer erlernen können. Erfahrene Haushälterinnen und Damen, welche bereits die Leitung ihres eignen Hauswesens übernommen haben, können mit Vortheil diese Schule besuchen. Die Lehrgegenstände sind: Die Anwendung der verschiedenen Nahrungsmittel auf Grund physikalischer Gesetze, der Nutzen einer veränderten Diät je nach den Bedürfnissen des Einzelnen und die Verbesserung oder Verschlechterung verschiedener Nahrungsmittel.

Im Winter 1879 wurden in der Kochschule von Newport wieder Curse verschiedener Classen abgehalten; außerdem hielt Miß Corson 2 Vorlesungen mit einem Besuche von 5000 Personen, 1 Vorlesung mit einem Besuche von 250 Personen, 1 Vorlesung mit einem Besuche von 100 Personen, zusammen 5350 Personen.

Ähnliche Kochschulen, die ebenfalls mit gutem Erfolge wirken und zum größeren Theile mehr oder weniger die Kochschule in Newport als Muster gehabt haben, bestehen in Boston, Peoria, Memphis, Washington, Indianapolis u. s. w. In Europa sind derartige Kochschulen und Volkstüchen, so in England, Frankreich, Holland, Preußen und der Schweiz in erfolgreicher Thätigkeit und dürften diese Beispiele gewiß Veranlassung sein, in allen größeren Städten derartige Küchen einzurichten.

Aus einem von Miß Corson gehaltenen Vortrage wollen wir zum Schluß noch einige beachtenswerthe Stellen hier wiedergeben. „Nachdem durch Privatunternehmungen der praktische Nutzen dieses Erziehungsgegenstandes erwiesen ist, muß die Volkserziehung demselben früher oder später einen Platz in ihrem Schulplane einräumen. Der Umstand, daß die Haushaltungskunde einige Kenntnisse in der Küchenchemie und Physiologie der Ernährung in sich schließt, erhebt sie alsbald auf die Stufe eines halbwissenschaftlichen Bildungszweiges, und sie wird diesen Platz behaupten durch ihre unmittelbare Einwirkung auf das Volkswohl und auf die Interessen der Familie.“

Der Erfolg hat bereits erwiesen, in wie hohem Grade solche Belehrung der Unzufriedenheit und dem Unbehagen aller Classen der Gesellschaft entgegenwirkt. — Abgesehen von dem rein praktischen Gesichtspunkte fordert die Sache auch den Menschenfreund zu ernster Erwägung auf. Der Mensch ist in hohem Grade das, zu was seine Nahrung ihn macht. Die Ernährungsweise macht ihn stark oder schwach, gescheidt oder dumm, sittlich oder unsittlich, mäßig oder trunken. Diese Behauptungen werden sowohl durch die Thatfachen wie durch die Theorien der Gelehrten erwiesen.“

Rundschau.

Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser wohnte am Sonntag, wie wir aus Coblenz erfahren, dem Gottesdienste bei und unternahm später eine Promenade in den Anlagen. Am Dienstag, den 13. d. M., Vormittags 8 Uhr gebent der Kaiser Koblenz wieder zu verlassen und mit kurzem Aufenthalte in Darmstadt sich nach der Mainau zu begeben, woselbst die Ankunft bald nach 8 Uhr Abends erfolgen soll.

Se. Maj. der Kaiser wird, wie jetzt beschlossen ist, den gegen Ende des August = Monats beginnenden großen Manövern des Garde- und des III. Armee-corps im Lektomer Kreise persönlich beiwohnen. An dem Manöver wird auch das ganze Regiment „Königin Augusta“ theilnehmen, welches zu diesem Zweck um die angegebene Zeit per Eisenbahn von Coblenz nach Berlin dirigirt wird. Jenes militärische Schauspiel wird in diesem Jahre einen besonders glänzenden Character gewinnen, da Se. Majestät der Kaiser dazu zahlreichere Einladungen als je ergehen läßt; auch der Herzog von Connaught ist mit einer solchen beehrt worden, und wird derselben Folge leisten.

Damit den politischen Ferien wenigstens einige kleine Aufregungen nicht fehlen, kam am Freitag aus Straßburg folgendes überraschende Telegramm: „Der Kaiser hat die Enthebung des Staatssecretärs Herzog von seinem Amt und die einstweilige Veretzung desselben in den Ruhestand genehmigt. Die Neubesetzung des erledigten Postens soll unmittelbar bevorstehen.“ Am Donnerstag war der Statthalter der Reichslande nach sechswochigem Urlaub wieder in Straßburg angekommen. Mit seiner Rückkehr fällt also die Verabschiedung Herzogs unmittelbar zusammen. Als sich die Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte durch den Statthalter über den anfänglich in Aussicht genommenen Termin hinaus zu verzögern schien, wollte man wissen, der Marschall werde nicht zurückkehren, ehe er nicht Klarheit in das Verhältniß zwischen ihm und dem ihm vom Reichskanzler beigegebenen Staatsse-

Herzenskämpfe.

Novelle

von

D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit süß-saurer Miene nahm sie die Glückwünsche, die man ihr zurief, entgegen und manch finsterner Blick traf ihren Gatten, der schmunzelnd bald die bleichen Wangen seiner Schwiegertochter streichelte, bald neckend seinem Sohne zurief, er solle ja sein junges Weib hüten; denn in so einem Wanderneste wie ihr Köhln sei, fände sich sonst leicht einer, der gar gern ein Kufuts-Ei in die neue Wirthschaft legte.

Man schmauste und trank tüchtig auf das Wohl des jungen Paares und am Abend fuhr Josef seine junge Gattin nach der neuen Heimath, wohin seine Eltern schon früher aus geschäftlichen Rücksichten vorausgeeilt waren.

Von Born war kein sichtbares Zeichen der Theilnahme eingetroffen, aber Anna wußte, fühlte, warum er es unterlassen hatte, ihr an diesem Tage sein Bild vor die Seele zu führen; sie erkannte die edlen Motive, und wenn es ihr auch im Innersten schmerzte, daß sie seinen Segen, keinen Freundesgruß in dem entscheidendsten Momente ihres Lebens entgegennehmen mußte, so dankte sie ihm dennoch das Schweigen, da sie die schwere Pflicht erkannte, von heute an sein geliebtes, theures Bild aus ihrem Herzen zu verbannen, jede Erinnerung an ihn zu unterdrücken. Sein Schweigen galt ihr als die Richtschnur für ihr Handeln, und während sie durch das Dunkel der Nacht an Josef's Seite, der sie fest und innig umfangen hielt, in

ihre neue Heimath eilte, gelobte sie sich und ihm, alles aufzubieten zu wollen, um die Schuld, die sie mit ihrer Liebe zu einem Gemeintheil des Herrn auf sich geladen, zu sühnen.

Mit den besten Vorsätzen trat sie ihren neuen Lebensweg an, und tauend fromme, kindliche Gedanken stiegen aus ihrem Herzen zum Höchsten empor.

VII.

So reizend und anmuthig Köhln im Sommer erscheint, so düster und melancholisch ist der Eindruck, den man in einer Winternacht von dem Fabrikdorfe empfängt. Der große Park, welcher sich dicht an den Fabrikgebäuden und dem Lagner'schen Beizthum hinzieht, lag in unheimlicher Stille vor dem jungen Ehepaar, als es an dem Hochzeitsabend seinen Einzug in Köhln hielt; kein lebendes Wesen regte sich und nur von Zeit zu Zeit tönte Hundegebell vom Dorfe herüber, welches die Stille nur noch bemerkbarer machte. Die hohen Schornsteine zeichneten sich wenig von dem schneegrauen Himmel ab, und gespenstisch zuckten die Flammen aus den Glühöfen empor, phantastische Gebilde auf die weiß bedeckten Bäume, auf die Schneedecke der Erde werfend.

Das Gasthaus lag öde und wie verlassen da. Die wenigen Wintergäste hatten sich längst zurückgezogen, da es tüchtig zu schneien angefangen hatte und der Rückweg von Lagner nach dem eigentlichen Dorfe eine ziemliche Strecke war. Nur ein einzelnes Licht, welches aus dem ersten Stockwerk herableuchtete, zeigte an, daß das Haus bewohnt sei und der späten Ankömmlinge harre.

Die hohen, alten Eichenbäume, die in dichten Reihen vor dem Gasthause steheten und den Stolz und die Freude der Besucher wie der Sommergäste bilden, neigten wohl grüßend die

ehrwürdigen Häupter; aber der Gruß war kalt und eisig und zitternd schüttelte Anna die nassen Flocken, die auf sie herabfielen, von sich ab, während die Augen furchtbar das Dunkel zu durchbrechen suchten. Hastig folgte sie ihrem jungen Ehegatten ins Haus, und sich fest an ihn klammernd, von einer plötzlich erwachten unennbaren Furcht erfüllt, betrat sie die Schwelle ihres neuen Heims.

Die alten Lagner's hatten den oberen Theil ihrer Wohnung dem Sohne eingeräumt, und nicht ohne Stolz öffnete Josef die Thür seines Wohnzimmers, in dem er jetzt mit seiner heißgeliebten Anna leben durfte.

Sauber und wohlgeordnet standen die Möbel von Mahagoniholz da, und selbst manche Städlerin hätte sich über die hübsche, ja elegante Einrichtung gefreut; aber Anna sah im Eintreten nichts weiter als die Bilder, welche in reicher Anzahl an der Wand in schwarzen Rahmen hingen und bei dem bleichen Scheine der Petroleumlampe einen erschreckenden Eindruck auf sie machten.

Die ganze Passionszeit Christi war hier in schlechten Bildern verewigt. Da hing ein Christus am Kreuze, und die blutenden Wunden waren so grell colorirt, daß es Schauer einflößte; da stand er mit der Dornenkrone geschmückt, und das bleiche Gesicht erschien fast wie ein Totenantlitz; dort knieten die drei Frauen vor dem Gekreuzigten und die Züge der Maria verzerrten sich vor den Augen der jungen Frau zu einer Schmerz und Pein erregenden Form, — kurz, wohin sich ihr Auge lenkte, fand es Entsetzen: zusammenschauernd sank sie auf einen Lehnstuhl nieder und schloß die Augen, um nichts mehr von den Bildern zu sehen.

Anna war eine gute, strenggläubige Katholikin, und die Leiden ihres Heilands hatten sie oft bis zu Thränen gerührt;

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

cretär gebracht habe. Das ist ihm denn jetzt gelungen. Auch Graf Wilhelm Bismarck, der seit dem vorigen Herbst als Hilfsarbeiter in dem Bureau des Statthalters beschäftigt war, und im Palais des letzteren Wohnung hatte, wird nicht nach Strassburg zurückkehren.

Den Regierungskreisen Nachstehende haben mit Recht demotiviert, daß an eine Revision oder theilweise Beseitigung der Reichsjustizgesetze nicht gedacht werde. Die ganze Angelegenheit scheint auf einer Verwechslung mit dem **Gerichtskosten-Gesetz** zu beruhen. In Bezug hierauf waren Reformen allerdings sofort bei dem Erlaß des Gesetzes an der Hand der zu machenden Erfahrungen vorgezogen, und es sind jetzt auch bereits Erhebungen im Gange, um den Umfang des Bedürfnisses festzustellen; wann diese Dinge indessen greifbare Gestalt gewinnen werden, ist vorläufig noch nicht abzusehen.

Auf der Balkan-Halbinsel gährt es gewaltig und ein localer Krieg zwischen der Pforte, die „für ihr Haupt und für ihr Leben“ kämpft, und den verschiedenen Stämmen, die man von der bisherigen Herrschaft trennen will, scheint unausbleiblich. Auf diese Eventualitäten war man, bevor die Konferenz berufen wurde, vorbereitet; die Neuordnung der Dinge wird sich kaum unblutig vollziehen, doch darf man darum die kriegerischen Ansichten, wie sie mit Vorliebe von Wien aus und zu ziemlich erkennbaren Zwecken verbreitet werden, nicht gar zu ernst nehmen. In Berliner-Regierungskreisen hat man von vorn herein auf die Nachgiebigkeit der Pforte gerechnet; befreundete Mächte werden, abgesehen von den offiziellen Schritten, es auch an nachdrücklicher dringender Vorstellung bei der Pforte nicht fehlen lassen, wovon man sich besonderen Erfolg zu versprechen scheint.

England.

Die englischen Parlamentsmitglieder besitzen eine unverwundliche Ausdauer, im Parlamente aber eine eben solche Ungeglichkeit, wenn es gilt, einmal eine vernünftige Gesetzesvorlage mit Erfolg zu Ende zu führen. So wird die diesjährige Session sich bis zum Herbst ausdehnen, während dieselbe sonst im Sommer gewöhnlich beendet zu sein pflegte. Der Fall Bradlaugh hat noch ein eigentümliches Nachspiel gehabt, indem dem Vertreter Northhamptons seit seiner Declaration an Gibesstatt bereits zwei Klagen wegen gesetzwidriger Theilnahme an den Sitzungen und Abstimmungen im Unterhause behändigt wurden. Die jedesmalige Contravention kostet nämlich nach einem alten Gesetze, das die Kläger auf diesen Fall des nicht geleisteten Eides in Anwendung gebracht wissen wollen, 500 Lstr. Strafe. Die Sache kann für den widerspenstigen Bradlaugh somit ein höchst kostspieliges Vergnügen werden.

Rußland.

Während Rußland zum Kriege gegen China rüstet und die Petersburger Blätter alle Nachrichten über bereits stattgehabte Engagements russischer Truppen mit dem Feind energisch demotiviren, bringen Londoner Journale die Meldung, daß China Tschung How begnadigt habe, um die Würde Rußlands nicht zu verletzen. Gleichzeitig wird freilich auch berichtet, daß der russische Reisende Przewalski sammt Gefolge von den Chinesen gefangen genommen ist, doch ist dieser feindselige Act vermuthlich älteren Datums, als die Begnadigung des Gesandten Tschung How.

Türkei.

Die türkischen Diplomaten beweisen eine ganz anerkanntenswerthe pfiffige Schlaueit. Den Verhandlungen der Berliner Botschafter-Conferenz folgten sie mit einer Harmlosigkeit, als ob sie die Sache nichts angehe, und selbst das angebrochene Erscheinen einer fürchterlichen, aus allen europäischen Panzerschiffen zusammengesetzten Flotte in den türkischen Gewässern konnte diese Leute nicht in Harnisch bringen. — Nimmehrer stellt es sich heraus, daß es mit diesem kostspieligen Experimente vorerst noch sein weitläufiges Bemenden hat, denn Frankreich hat die bündige Erklärung abgegeben, daß es ihm nicht einfallt, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wahrscheinlich haben die Herren Ministereräthe in Constantinopel dies schon vorher aus den Sternen gelesen und ließen sich deswegen auch nicht ins Boeshorn jagen. Statt dessen will nun aber Rußland der Türkei wieder energischer zu Leibe gehen. Das Petersburger Cabinet läßt zwar die Nachricht, daß es den Vorschlag gemacht habe, mit 20,000

Mann Russen den Griechen zu Hilfe zu kommen, demotiviren, aber es ist jetzt ziemlich unzweifelhaft, daß man von Petersburg aus nach dieser Richtung hin bei den Mächten sondirt habe. Wie immer, hat die russische Diplomatie auch diesmal wieder ein doppeltes Spiel arrangirt. In Constantinopel ernannte der russische Vertreter die Pforte zum Widerstand und in London machte einer Mittheilung der Wiener „Polit. Correspondenz“ zufolge am 2. Juli der russische Botschafter Fürst Kobanoff dem Grafen Granville den Vorschlag, im Falle daß die Pforte gegen die Conferenzbeschlüsse Widerstand leisten sollte, russische Truppen den Griechen zu Hilfe zu schicken. Lord Granville, von diesem Vorschlage überrascht, ließ ihn unbeantwortet, verständigte aber telegraphisch die englischen Botschafter an allen großen Höfen davon, Fürst Hohentlohe, welcher Kenntniß von dem Vorschlage erhielt, benachrichtigte den türkischen Botschafter in Berlin, Sadullah Bei, daß ungeachtet der Sprache, welche der russische Botschafter in Constantinopel führe, Rußland die Beschlüsse Englands mit Waffengewalt durchzuführen wolle.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. Juli.

Der hiesige Schützenverein kaufte heute den **Schützenhof zum Ziegelhof** zum Preise von 50,000 Mark. — Der Verein kann sich freuen, das von seinem Vorstande seit Jahren verfolgte Ziel, ein Vereinsstol als Eigenthum zu besitzen, endlich realisiert zu sehen.

Am Sonntag **verunglückte** ein Lazarethgehilfe während einer Bootfahrt nach Blankenburg, indem derselbe infolge des leider oft stattfindenden Schaukelns mit dem Boot in die Punte fiel und ertrank. Alle Versuche, denselben zu retten, waren erfolglos.

Die **weibliche Leiche**, welche letzten Sonnabend in der oberen Hunte gefunden wurde, war weder aus der Amalienstraße gekommen, noch in Nadorst geboren. Wenn sich der Verfasser des Artikels in voriger Nummer in dem, vom Gericht deutlich bezeichneten Hause vorher würde erkundigt haben so hätte ihm das lebende und nicht unglückliche Mädchen, das freilich der Beschreibung der Toten nicht gleich, vorgestellt werden können. „Erwiesen“ war also nichts. Noch am 11. Morgens wurde nach der Herkunft der Verunglückten oder Selbstmörderin polizeilich geforscht.

Vor einigen Tagen hörten in nächstlicher Stunde Passanten der Gartenstraße ein **ängstliches Stöhnen**. Man trat näher und ein Mann in äußerst bedenklich schwankendem Zustande packte sich an dem eisernen Gitter des Schlossgartens fortziehend, die Stäbe desselben einen nach dem andern, und ächzte dabei erbärmlich. Man bedeutete ihm, daß ein tüchtiger Schlaf zu Hause ihm wohl dienlicher sein würde, als diese nächtliche Straßenpromenade. „Ich kann ja nicht zu Hause“, wimmerte der Unglückliche; „das Gitter ist ja zu; ich kann ja nicht raus! Die Nachtwächter werden mich wohl hinterücks hier eingesperrt haben!“ Der Weingeist oder auch der Bierdämon hatte der Phantasie des biederen Mitbürgers den Streich gespielt, ihn in das Innere der Umzäunung zu versetzen und vergebens suchte er nun allerdings nach einer befreienden Oeffnung — von außen hinein!

Warmes Bier ist allerdings ein sehr mäßiger Genuß, viele Biertrinker nennen es aber gewöhnlich schon warm, wenn es nicht eiskalt ist. Das scheint eine Geschmacksverirrung zu sein, denn man schmeckt dann nicht mehr das Bier, sondern hat nur noch die Empfindung jener Kälte, die man eine brennende nennen kann. Doch würde ein Streit hierüber zu keinem Ziele führen. Eine andere Frage ist die **Gesundheitsfrage**. Der Magen ist ein geüblicher Gefelle, er läßt sich Unglaubliches zumuthen und thut seine Schuldigkeit, so lange er kann. Ist endlich seine Kraft erschöpft, dann klagen wir ihn an, schelten ihn „schlecht“, laboriren an Magenkatarrh, der Krankheit der „Gebilbeten“, das heißt, in diesem Falle der Men-

schen, welche systematisch auf den Ruin des Magens losarbeiten. Was ist Magenkatarrh? Entzündung der Magenschleimhaut, und hervorgerufen wird er in den meisten Fällen durch den Genuß zu heißer, zu gewürzter oder zu kalter Speisen. Die thierische Wärme beträgt durchschnittlich 37 Grad Celsius und während des Speisens ist die Temperatur des Magens noch höher, und nun erhält er ein Sturzbad, wenige Grade über Null! Wenn die Magenwände von Eisen wären, würden sie darunter leiden.

Gewiegte Geschäftleute mahnen, sich von dem bisherigen Steigen vieler **Geldpapiere** nicht irre führen zu lassen; es könne leicht eine Krisis kommen. Der Ankauf großer Eisenbahnen für den Preussischen Staat und die Kündigung oder Conventurung (Zinsherabsetzung) vieler Anleihen würden eine große Verschiebung der Kapitalien herbeiführen, die nicht ohne großen Einfluß auf das ganze wirtschaftliche Leben des Volkes bleiben werde. Es finde ein Besitzwechsel der Papiere im größten Maßstabe statt, namentlich durch Kündigung eines großen Theils der Prioritäten von verstaatlichten Bahnen. Der Fiskus mache dabei zwar großen Gewinn, das solide Privatkapital aber leide empfindlichen Verlust und die Wirkung auf das Wirtschaftsleben sei eine tiefgreifende. Leider beschränken sich die Kapitalverschiebungen nicht auf die notwendigen Folgen der Verstaatlichung der angekauften Eisenbahnen, sondern es wurden auch eine Reihe von deutschen Staats-, Kommunal-, Pfandbrief-, Eisenbahn- und sonstigen Anleihen gekündigt, begm. in solche mit niedrigem Zinsfuß convertirt. Die Totalsumme ist eine sehr bedeutende, die zukünftige Schwächung der Rente eine sehr tief in unsere wirtschaftlichen Verhältnisse eingreifende, die Konsumtionsfähigkeit der Bevölkerung in hohem Grade schwächende, eine Wirkung, welche sich bald deutlicher zeigen wird.

Als einer der besten Dünger für **Rosen** kann das beim Waschen verwendete Wasser gelten, dessen seifige und Laugenbestandtheile die Stärke der Pflanze vermehren und die Blattläuse auf den Zweigen zerstören. Dieser sehr ökonomische Dünger ist zwei- bis dreimal wöchentlich, aber nur in den Monaten April und Mai, anzuwenden und bietet ebenso große Vortheile wie sicheren Erfolg.

Eingefandt. Vor Jahren hab' ich gelesen, der **Staar** sei ein nützlicher Vogel in einem Obstgarten. Nun frage ich jeden Gartenbesitzer, in dessen Nähe ein Staar brütet, wie steht es mit seinem Sängerkhor? Eingefandt dieses war Augenzeuge, wie ein Staarenpaar einem Stieglitzpaar die behaarten Jungen entnahm und sie seinem Kasten zutrug. Aehnhlicher Räuberei unterliegt der Hänfling, Fink, die Grasmücke u. Herr, öffne ihnen die Augen, daß sie sehen. — Laßt die Spiranzen, die Staaren, wo sie waren, und laßt uns unsere Sänger!

Ein deutsches Arbeits-Jubiläum.

Die große Berliner Lampenfabrik von Wild und Messel, welche mehr als 1000 Arbeiter beschäftigt, feierte am 1. Juli ihr 25jähriges Jubiläum, an welchem weite industrielle, künstlerische und administrative Kreise Berlins und ein dankbares Arbeiter-Personal den regsten Antheil genommen haben. Die Fabrik ist aus den bescheidensten Anfängen emporgewachsen. 500 Thaler waren das Capital, über welches damals die beiden Schweidnitzer Gesellen verfügten, als sie nach tüchtiger Wandererschaft durch Europa sich in Berlin niederließen. Die Mineralöl-Lampe kam damals auf, als Vorläuferin der Petroleumlampe die Campfintlampe, und mit Glück und Energie griffen die beiden schlesischen Landsteute diese Revolution in der Beleuchtung auf. Mit zwei Gesellen begannen sie die Fabrication; heute beschäftigen sie in ihrem Doppel-Fabrik-Gebäude gegen 1000 Klempner, Gürtler, Drechsler, Bronzeure u. dazu eine große Reihe Künstler mit den Entwürfen zu ihren geschmackvollen Lampen, und in Bielefeld bei Sorau haben sie eine eigene Glashütte, welche ebenfalls an hundert Menschen beschäftigt.

An allen gemeinnützigen Unternehmungen, welche die Hebung der Industrie bezwecken, sind die Inhaber der Firma

oft genug hatte sie vor seinem Altarbild in ihrer Dorfkirche in frommem Gebet gekniet, aber noch nie war ihr bei dem Anblick jenes Entsetzten gekommen, das sie hier empfand.

Wie anders war ihr Stübchen in der Heimath gewesen. Da hing über dem kleinen Vespult auch ein Christusbild, aber die Züge waren verklärt, von irdischem Leid erlöst, und ihm zur Seite hatte die Schutzpatronin Anna's, die heilige Anna, und auf der anderen Seite die heilige Cäcilie, zwei liebliche Frauenbilder, ihren Platz gefunden, und wenn sie dort ihr Morgengebet verrichtete, die Heiligen mit frischen Blumen bedacht hatte, dann war ein süßer Friede über sie gekommen und gläubig und dankbar hatte sie zu denen emporgehaut, die ja — sie glaubte gern daran — sie schützend und schirmend umgaben.

Wohl wußte sie, daß das Haus ihrer Schwiegereltern durch den Einfluß der Frau als ein fanatisch religiöses galt, aber sie hatte bisher keine Ahnung davon gehabt, was man eigentlich darunter verstand, und erst in diesem Moment empfand sie, daß ihr Glaube wohl himmelweit verschieden sein müsse von dem ihrer neuen Angehörigen.

Ihr war bisher die Milde der Religion, zu der auch Duldsamkeit gehörte, gelehrt worden, alles Herbe, Bittere hatte man ihr fern gehalten; was aus diesen Bildern sprach, regte andere Empfindungen an und Fanatismus, Haß schienen die blutigen Gestalten zu predigen.

Josef bemerkte die peinliche Erregung seiner jungen Frau und, die Lampe heller schraubend, fragte er besorgt, ob es ihr denn in dem neuen Heim nicht gefalle, ob sie etwas vermisse.

Lieblich beugte er sich zu ihr nieder und Anna legte dankbar ihre Arme an seinen Hals, indem sie flüsterte: „D,

es ist schön hier, schöner, als ich es mir vorgestellt, aber Josef, nimm die Bilder weg, sie flößen mir Schauer ein.“

„Die Bilder?“ fragte er erstaunt, ja verlegt. „Die Mutter hat sie eigens für Dich hergebracht, aus ihrem Zimmer fortgenommen, um Dir a Freud' zu machen und Du erschrickst davor? Ich bit' Dich, Herzens-Annerl, sag's mit der Mutter; denn sie hängt mit ganzer Seel' an ihrem Gläuben und würd' Dir's nie verzeihen, wenn Du nit dieselbe Freud' d'ran sändest. Aber laß gut sein, brauchst sie ja nit anzuschau'n, und wenn's angeht, bring' ich Dir ein paar freundlichere noch mit hinauf. Schau mich immer mit Deinen lieben Augen an, dann kannst Du die traurigen Dinger da nit sehen.“

Lieblosend schlang er seine Arme um sie und zog sie so nach einem zweiten Zimmer, das ihnen zum Schlafgemach dienen sollte.

„Hier, Annerl, ist es schöner,“ sagte er, sie küssend und die bleichen Wangen streichend, „und bald wirst Du Dich heimlich fühlen.“

Koum graute der Morgen, da erhob sich Anna leise von ihrem Lager.

Der Traimgott hatte ihr freundliche Bilder vorgeführt, und erleichtert schlug sie die Augen auf und blickte zum Himmel empor, der heute ein helleres Antlitz als am vorhergehenden Tage zeigte. Ganz besüßsam, damit sie ja den Schlaf Josef's nicht störe, huschte sie ins andere Zimmer, um sich anzukleiden; neugierig bligte sie sich in ihrem neuen Reiche um, und als sie ihr geliebtes Klavier, welches der Vater ihr zum Geschenk gemacht und heimlich nach Köhlan hatte schaffen lassen, erblickte, flog ein heller Schein über ihr rosig angehauchtes Gesicht.

Zum ersten Male nach langer Zeit athmete sie fröhlich auf und die wohlbekannte Gegend betrachtend, die auch in dem winterlichen Gewande, vom blauen Himmel überstrahlt, einen eigenen Zauber ausübte, hob sie die Hände zum Gebet empor, und die Lippen flüsterten: „Auch hier kann ich meine Heimath finden, und das Gute wollend, werd' ich glücklich sein.“

Da fühlte sie sich umschlungen, und das treuherzige Gesicht Josef's blickte in das ihre, und sein Mund lächelte ihr glückselig zu, und sie fühlte sich befriedigter als seit langer, langer Zeit.

„Heut magst noch die große Dame spielen,“ rief ihr die Schwiegermutter zu, als Anna in einem sauberen Morgenanzug, das reiche, braune Haar unter einem Häubchen verdeckt, in die untern Räume kam, um ihren Morgengruß zu bieten und die neuen Hausfrau-pflichten zu übernehmen, „aber morgen heißt's sich rühren. Verstanden? Der Josef kann Dir Hof und Haus zeigen, damit Du den Unterschied zwischen Eurem Vogelneß und unsem Heimwesen kennen lernst. Gelt, 's ist nit übel hier, und Du hättest Dir's wohl nit träumen lassen, daß Du einmal als Hausfrau hier leben sollst? Ja, ein hübsches Lärvel gilt bei den Mannsleuten mehr als alles andere, und sie merken's erst, wie wenig d'ran ist, wenn die Schönheit flöten geht. Na, brauchst mich nit mit Deinen großen Augen so verwundert anzuschauen; ich denk' ich red' deutsch, und Du wirst mich wohl verstehen!“

(Fortsetzung folgt.)

mit Leib und Seele theilhaftig, und ihre Fabrikate haben dem deutschen Namen im Auslande nur Ehre gemacht.

Unter den Festtheilnehmern befand sich auch der erste Meister, bei dem die beiden schleissischen Klemmergefallen auf der Wanderschaft gearbeitet hatten, Meister Herold aus Dschag. Kunst und Poesie wirkten zusammen, um das Fest zu einem erhebenden Ehrentage der Berliner Industrie zu gestalten. Zwei Tage darauf veranstaltete die Firma eine große Landpartie für das Personal und die Arbeiter der Fabrik, die mit Liebe und Verehrung an ihren wohlwollenden Prinzipalen hängen. Dem ausführlichen Berichte des „Berliner Tageblatt“ über das wohlgelungene Jubelfest entnehmen wir noch eine Probe, wie der deutsche Humor auf diesem Jubelfeste die Triumphe energischer bürgerlicher Arbeit feierte. „Ein Redner des Festes schilderte, wie die Jubilare in Schweidnitz unter Mitwirkung väterlicher Eltern das Licht der Welt erblickten, welches noch keine blendende Petroleumlampe war, wie sie die heutigen Neugeborenen zu erblicken gewohnt sind, wie sie unter Brägeln und Kagenköpfen zu ausgelehrten Klemmergefallen heranwuchsen, wie sie auf der Wanderschaft Mottles Strategie befolgten, getrennt zu marschieren, aber vereint zu „fechten“, wie sie den ganzen Stieler'schen Hand-Atlas zu Fuß durchmachten, in Paris — immer mobil — in nächtlichen Localen die verschiedenen Beleuchtungsmethoden studiren, wie sie der vorfindstlichen Dellampe den Cylinder antrieben, indem sie Haupt-Petroleure und Lampenreue beider Erdhälften wurden. Von der kleinsten Kichenlampe, welche selbst dem liebenden Grenadier noch zu hell brennt, bis zu dem fürstlichen Candelaber, welcher sein Petroleum über die bloßen Schultern der Aristokratie ausgießt, war jetzt Alles Wild, Alles Wessel. Fest wie die deutsche Erde steht Wild und Wessels Lampenfuß. Möge die Firma leuchten bis an das Ende aller Dinge, möge ihr Name stets genannt werden, so weit die deutsche Zunge und die deutsche Lampe reicht, möge es ihr gelingen, ihre Lampen zu Erdenrundbrennern zu machen und alle Völker des Erdballs unter einen Cylinder zu bringen.“

Ein in Gedanken stehender gebliebener Regenschirm.

Humoresk von Arnold Schröder in Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Draußen regnete es Bindfaden und unser Liebling war schirmlos. Ich besaß keinen Batlach für solche Zwecke, sonst würde ich ihn meinen Parapluie zu Füßen gelegt haben. Ich liebte es, mich oft durchregnen zu lassen, da alte Röcke stets besser aussehen, wenn sie naß sind und ich nur einen alten Rock besaß.

Ich dachte darüber nach, wie wohl ein Schirm zu erlangen sei, um Fräulein Olga aus der Vertegenheit zu helfen, — zu gleicher Zeit war es eine prachttolle Gelegenheit, um ihr Boudoir in Augenschein zu nehmen, welches bislang noch kein Mann gesehen.

Dem „ehrlichen Funder“ jedoch mußte sie ihre Klause öffnen. „Ach, war ich doch der ehrliche Funder gewesen? Da blies mir der Teufel eine satanische Idee ein. Schnell einen Regenschirm verschafft, egal ob braun, roth oder grün war jetzt die Lösung. Und dann frech gelogen. „Mein Fräulein, entschuldigen Sie, wenn ich störe, aber ich habe in einer Annonce gelesen, daß Sie einen Schirm verloren haben. Ich war so glücklich, — denselben zu finden — hier ist er.“ — Jamos, köstlich, mehr als rausgeschmissen kann man doch nicht werden.

Rasch zog ich meine Stiefel an, um aus dem Gedanken eine That zu machen. Da höre ich plötzlich einen schweren Männertritt, das Geräusch kommt näher, ich schaue durch meine sachte geöffnete Stubenthür und erblicke einen an Olgas Thüre klopfenden Dienstmann.

„Herein,“ ertönte eine Engelsstimme. „Gut'n Morg'n! Wohnt hier das Fräulein Olga von —“ Der Dienstmann war beim mausprechlichen angelangt, er züchte, prüfete und blies wie eine Locomotive, welche Dampf abläßt.

„Jawohl, das bin ich,“ sprach Olga, „was schaut's?“

„Ich soll hier diesen Brief und diesen Schirm für Ihnen abgeben.“

„Von wem kommt das?“

„Das weiß ich nicht! Morgen.“ Und damit verduftete der Dienstmann, den ich zur Hölle verwünschte.

Auf einmal brach Fräulein Olga in ein lautes Gelächter aus.

„Sie, Schröder,“ rief sie durch Kleiderschranke, Thür und Eisenbahnkarte, „hören Sie nur, was mir da so a Kerl, a dummer, schreibt“ und sie las:

„Mein verehrtes Fräulein!

Schon lange trachtete ich nach einer Gelegenheit, um Ihnen zu sagen, was ich für Sie und Ihre Kunst empfinde. Wie soll ich den Himmel preisen, der Ihren Schirm vergessen ließ. Zu meinem Glück war ich der Funder. Ich werde mir erlauben, heute Nachmittag nach der Börse Ihnen meine Aufwartung zu machen, um den Dank mir persönlich bei Ihnen abzuholen.

Ihr Sie aufrichtig liebender
N. N.“

„No, was sagen's zu solch a Frechheit? Der soll mir kommen, i will ihm zeigen, woas a Wienerin ist.“ „Sie, Schröder, wann der Mensch kommt, so werfen Sie ihn die Treppen 'unter.“

„Ganz wie Sie wünschen,“ wagte ich zu athmen. Ich Zammgerstellte und — Jemanden die Treppe hinunterwerfen — ein schöner Gedanke, aber das würde doch wohl etwas anders gekommen sein.

„Sie, Colloge,“ rief Olga wieder, „der Mensch hat gelogen, das ist mein Schirm nit, dieser hier ist a neuer, eben gekauft, denn der Preis steht noch drin — 4 Thlr. 25 Sgr.“ Draußen ertönten Schritte. Es klopfte an Olgas Thüre — „Herein!“

„Behorjamer Diener, — habe ich die Ehre das Fräulein von —“ Wieder dasselbe Prusten und Zischen.

„Jawohl mein Herr, so heiß ich.“ „Sie wünschen?“

„Ich bin so glücklich, Ihren Schirm gefunden zu haben und —“

Jetzt wurde die Sache ipahhaft. Also Funder Nr. 2. Und hatte der Mensch ein Mundwerk.

Welch ein Wulst lobhudelnder Redensarten mußte das arme Mädchen über sich ergehen lassen. Ich hörte jedes Wort. Der Mensch hat auch Talent, hat auch bereits Liebhaber- modie gemint, will jetzt zur Bühne und dann Olga zur Frau —

Weiter kam er nicht. Olga entzog ihm das Wort und rief, wobei sie mit beiden Händen so gewaltig gegen ihre Kleider-schrankthür donnerte, daß meine Eisenbahnkarte zitterte:

„Sie, Herr Schröder, rasch, kommen Sie und beschützen Sie mich vor zudringlichen Leuten.“

Ich entlockte meiner Kehle die tiefsten Töne, welche mir zu Gebote standen, machte in meinem Zimmer einen Mord-scandal, so lange bis ich hörte, daß der erschreckte Liebhaber nach unten geturnt war, und eile in Olgas Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Kaabeneltern. Der Altonaer Staatsanwaltschaft wurde gestern die Anzeige gemacht, daß in einem Hause des Dorfes Steinhorst (Lauenburg) ein **völlig verwahrlostes Mädchen** von 7 Jahren, welches von den Eltern versteckt gehalten worden, ermittelt sei. Die Nachbarschaft hatte von der Existenz des Kindes keine Ahnung und wurde dasselbe durch einen Zufall, in Lumpen und völlig verwachsen, ermittelt. Das Kind ist in gute Pflege gegeben und eine Untersuchung eingeleitet worden.

In Zella St. Blasii sind gegen 60 Personen in Folge Gemüthes von **gehacktem rohen Fleische** bedenklich erkrankt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Lebenslustige Frauen. Mitte Mai starb in Ladjisudon, der Hauptstadt des Königreichs Butan in Indien, der Radichah (Fürst) Lamanju mit Hinterlassung von sechs Frauen, von denen vier das zwanzigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Vor seinem Dahinscheiden drückte er seinen Frauen den Wunsch aus, sie möchten sich nach seinem Tode mit seiner Leiche verbrennen lassen, was dieselben auch zusagten. Die Frauen bereuten indeß bald das gegebene Versprechen, doch verschwiegen sie dies sorgfältig vor dem Kranken. Kaum war aber der Fürst verschieden, so baten sie die Brahminen der Stadt, sie von ihrem gemachten Gelübde loszulösen. Letztere erklärten sich bereit dazu, jedoch unter der Bedingung, wenn der dritte Theil der Hinterlassenschaft des Fürsten den Tempeln gespendet werde, womit sich die Wittwen auch einverstanden erklärten. Um aber den Todten zu verzeihen, ließen die Brahminen sechs Puppen in Größe und Gestalt der sechs Frauen anfertigen und diese mit der Leiche des Fürsten zusammen verbrennen.

In Bad Gastein hat sich ein Kurgast, der russische Oberst Wazarski, unterhalb der Wandelbahn in den **Wasserfall** gestürzt, nachdem er Hut und Rock abgeworfen hatte, und sich ertrunken.

König Friedrich II. wird mit Recht der Große oder der Einzige genannt, denn er war nicht allein der größte Feldherr aller Zeiten sondern auch gleichsam ein **Vater seines Volkes**. Er sagte nicht allein zu den Ministern: „Wir müssen uns einschränken, damit wir unserm Volke keine zu großen Lasten auferlegen,“ sondern ging ihnen selbst mit dem schönsten Beispiele voran. Als sich's einige seiner gewöhnlichen Tafelgäste merken ließen, daß sie gerne **Herings** nach der Tafel äßen, sagte er: „Damit ist's nichts, denn die sind zu theuer.“ Er gab den Dirftigen nicht allein Getreide und Kartoffeln aus seinen Magazinen, sondern baute auch denen, die ihre Häuser im 7jährigen Krieg verloren hatten, dieselben wieder auf. So große Opfer auch die Kriege von ihm forderten, so waren doch nach seinem Hingange 60 Millionen Thaler in der königlichen Kasse. (Das waren allerdings andere Zeiten als heute, wo sich der Staat vor Schulden kaum noch retten kann. Der Seker.)

General Grant, der amerikanische Expräsident, hat vor zwei Jahren auf seiner großen Reise auch Berlin besucht und schildert in dem Buche, daß sein Reisegefährte Russell Young veröffentlicht, seine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck. Sie kamen auf das Altentat gegen den **Kaiser Wilhelm** zu sprechen, das kurz vorher stattgefunden hatte. Bismarck sagte: „Dieser Mordanschlag ist unbegreiflich und betrübend. Da haben Sie einen Greis, einen der besten Menschen der Erde, und dennoch trachtet man ihm nach dem Leben. Nie hat es einen Menschen von einem so schlichten, großmüthigen, menschlichen Character gegeben, als der Kaiser ist. Er unterscheidet sich ganz und gar von den Menschen, welche in so hoher Lebensstellung geboren wurden, oder zum Mindesten von Vielen unter ihnen. Sie wissen, daß die Personen von seinem Range, Fürsten von Geburt, geneigt sind, sich für ganz verschieden von allen anderen Menschen zu halten. Sie legen den Gefühlen und Wünschen Anderer wenig Bedeutung bei. Ihre ganze Erziehung scheint darauf gerichtet zu sein, in ihnen die menschliche Seite zu ersticken. Der Kaiser ist im Gegentheil Mensch in allen Dingen. Er hat nie in seinem Leben irgend Jemanden Unrecht gethan, Niemandes Gefühl verletzt, nie Härte empfinden lassen. Er ist einer jener Menschen, deren gütiges Naturell die Herzen gewinnt, immer beschäftigt und besorgt um das Glück und das Wohlfühlen seiner Unterthanen und seiner Umgebung. Es ist nicht möglich, sich einen schöneren, edleren, lebenswürdigeren und wohlthätigeren Typus eines Edelmannes zu denken mit allen hohen Eigenschaften eines Fürsten und

den Tugenden eines Menschen. Ich glaube, der Kaiser hätte sein Reich ohne jede Gefahr allein durchziehen können und nun sucht man ihn zu tödten.“

Auf Requisition der Berliner Staatsanwaltschaft wurde in Hamburg ein **Rechtsanwalt** aus Berlin verhaftet, der beschuldigt wird, einem seiner dortigen Klienten 10,000 Mk. unterschlagen zu haben.

Herr Jsmay und Familie sind dieser Tage nach einer ungewöhnlich raschen **Reise um die Welt** in New-York eingetroffen. Sie segelten am 23. März von Liverpool nach Suez, Singapur, Hongkong, Yokohama, San Francisco etc. und langten nach 66 wirklichen Reisetagen in New-York an. Rechnet man noch 9 Tage für die Fahrt von New-York nach Liverpool hinzu, so würde dies für eine Reise um die Welt 75 Tage ergeben, die kürzeste Zeit, in welcher eine solche jemals gemacht worden.

Luther hörte einmal einen Neuling predigen. Als derselbe gleich Anfangs stecken blieb und nur die Textes-Worte: „Ich bin ein guter Hirt“ mehrmals wiederholte, hieß ihn Luther von der Kanzel herabsteigen und sprach: „Ein guter Schaf mögt Ihr wohl sein, aber kein guter Hirt!“

Der Letzte aus dem alten Geschlechte der **Grafen von Moor**, das Schiller in seinen „Räubern“ verewigt hat, ist dieser Tage in Innsbruck gestorben, und zwar als Jesuit. Ueber den Verstorbenen wird Folgendes geschrieben: Graf Moor war zu Latisch geboren im Jahre 1824. Nach Absolvierung der Gymnasial- und juristischen Studien trat er in Staatsdienste und lebte dann auf seinen Gütern bei Meran. Nach dem Tode seiner Gemahlin, geb. Gräfin Sarnthein, faßte er den Entschluß, die Welt zu verlassen und trotz des vorge-rückten Alters als Novize in die Gesellschaft Jesu einzutreten. Sein einziges Töchterlein, Komtesse Marie, übergab er seinem intimen Freunde Paul Giovanelli. Alle die Begehren, welche die strenge Lebensweise und das Studium verlangten, drohten seine Gesundheit zu untergraben und er mußte die Studien auf eine Zeit lang unterbrechen. Im Jahre 1863 feierte er in Meran seine Primiz. Seine Tochter war die Braut des Primizianten. Vor einigen Jahren segnete er den Eheband seiner Tochter mit Josef Freiherrn Giovanelli in Meran ein. Seit etwa zwei Jahren war Graf Moor Rektor des Innsbrucker Kollegiums.

Kirchennachricht.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 18. Juli:

Gottesdienst (9 Uhr): Geh. Kirchenrath Ramsauer.

Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorn.	Nachm.	Nach.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Leer und Neufchanz	8.30	—	2.38	8.9	9.2
Nach Quatenbrück und Dsnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	gelauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe vom 13. Juli 1880.	100,20	100,75
(Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		
40% Oldenburgische Confol.	99,25	100,25
40% Stollhammer Anleihe	98,75	99,75
40% Gewerliche Anleihe	98,75	99,75
40% Dammer Anleihe	98,75	99,75
40% Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99	100
40% Brater Seelachs-Anleihe	98,75	99,75
40% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	99,40	100,15
30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152,50	153,50
5% Guntin-Libbecker Prior.-Obligatienen	102	103
41/20% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,15	102,75
41/20% Wiesbadener Anleihe	102	102,75
40% Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,40	100,95
41/20% Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106
41/20% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99,40	100,15
50% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
41/20% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101
50% Korbisborfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 50% B. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1880.)	157,50	—
Dsnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4%	—	—
Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	106
(50% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,90	169,70
„ „ London 1 Mtr. „ „	20,435	20,535
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Anzeigen.

Heinrich Büsing,

Uhrmacher,

Casinoplatz Nr. 1.

Uhren-Lager

hält sein reichhaltiges Uhren-Lager zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.



14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.

Alleiniges Depot
der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik
von **Julius Blüthner**
in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

Gartengeräthschaften

für Kinder, à Garnitur von 3 St. 80 Pf. und 1 M., sowie Werkzeugkasten in großer Auswahl für Knaben, billigt
B. Feilner, Haarenstraße 43.

Cannevas - Arbeiten

in den reizendsten Sachen empfehle den geehrten Damen zur Mitnahme in Bäder als angenehme Beschäftigung. Ferner mache auf mein großes Lager von gekleideten **Puppen** und **Tänzlern** von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten aufmerksam.
B. Feilner, Haarenstraße 43.

Maisglöckchen-Seife,

das feinste für die Toilette, traf wieder ein. Ebenfalls ganz vorzügliche Mandel- und Glycerinseife in Kiegeln und Cartons zu billigsten Preisen, sowie eine Parthie feiner Veilchen- und Mandel-Abfallseife in großen Kiegeln, à 25 Pf.
B. Feilner, Haarenstraße 43.

Das Neueste in allen Sorten

Hüten und Mützen

zu billig gestellten Preisen empfiehlt

Ferd. Bernard
Schüttingstraße 11.

Als Vertreter der Firma **Louis O'Fanyer** in **Bordeaux** empfehle ich ab **Bordeaux**:

Reine französische Rothweine,
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.

Probeflaschen und größere Parthien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten

Eberhard Wolken.

Beet-, Rasen- und Grab-Einfassungen von **Draht** werden solid und dauerhaft angefertigt von

Ph. Rudolf,
Nächternstraße Nr. 40./44.

Düsseldorfer Ausstellungsloose

à 1 Mark 10 Pf.

Düsseldorfer Pferdeloose

à 3 Mark,

Oldenburger Gartenbau loose

à 50 Pf.

Obersteiner Kirchenbau loose

à 1 Mark

Können zu obigen Preisen portofrei hier bezogen werden durch Vermittelung von

Ernst Schmidt,
Dfenerstr. 49/32.

Original =

Novellen, Humoresken etc.

werden zum Abdruck gesucht. Offerten mit Angabe über Umfang etc. bittet man unter „**H. C. 1880**“ postlagernd **Oldenburg i. Gr.** einzufenden.

Kölner Dombau loose,

letzte Ziehung, in beschränkter Zahl zum Tagespreise.
Ernst Schmidt, Dfenerstraße 32.

Allen Geschäftsleuten empfohlen

D. Poppe's neue Buchführung. Preis 3 Mark. Borräthig bei **H. Hintzen, Buchhandlung, Oldenburg.**

Zum Reinigen der **Dachrinnen, Cisternen, Brunnen** u. s. w. empfiehlt sich

G. Wüphold,
Kuwickstraße 17.

Ich empfehle eine größere Auswahl von

Stroh Hüten,

um zu räumen, zum Einkaufspreis.

Ferd. Bernard,
Schüttingstraße 11.



Für die Postdampfschiffe des **Norddeutschen Lloyd** nimmt Passagiere an und schließt über die Beförderung derselben Verträge ab.

Oldenburg,
Mühlenstr. 15/22.

Edo Meiners,
Agent des Nordd. Lloyd.

Männergesangsverein „Sängerbund“.
Sonntag, den 18. Juli, wird das

2. Sommerfest

in **Sundsmühlen** stattfinden.

Ausgabe der Festkarten nur **Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. Juli, Abends 8-9 Uhr** im Vereinslocale (**Strüwind's** Restauration). (Einführung Fremder gestattet; eine Liste wird nicht circuliren.)

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Strasse Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Garantie 10 Jahre.

Ph. Rudolf,

in Oldenburg, Nächternstraße 40.

Fabrik von Drahtmattaken,

absolut dauerhaft und modernster Art, die nie eine Reinigung oder Reparatur bedürfen und die Gesundheit im höchsten Grade fördern, schon von 18 Mark an.

Mattakenbettstellen,

(dieselben ersetzen vollständige Bettstellen mit Drahtmattaken) welche ich wegen Comfort, Dauerhaftigkeit und Billigkeit ganz besonders empfehle.

Abgelagerte Cigarren

in großer Auswahl empfiehlt zu sehr niedrig gestellten Preisen.

G. Kollstede,

Cigarren- und Tabak-Handlung.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße,

empfehle Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schiefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlern, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Abonnements

zum **Haarschneiden, Frisiren, (auch Rasiren)** zu ermäßigten Preisen empfiehlt

A. Wawra,
Hof- und Theaterfriseur.



Pianinos

verschiedener Größe, in eleganter Ausstattung, solid und dauerhaft gearbeitet, sowie auch mit den neuesten Verbesserungen versehen, empfiehlt aufs Angelegentlichste

E. Seidel,

Hof-Piano-Fabrikant in Oldenburg.

Germania

Zwei Jahrtausende deutschen Lebens.

Kulturgeschichtlich geschildert von **Johannes Scherr**. Dritte Auflage. Wohlfeile Ausgabe. 40 Hefte à 40 Pf. Die erste Lieferung steht zur Ansicht gern zu Diensten. Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt sich zur Beforgung dieses Prachtwerkes, welches in keiner deutschen Familie fehlen sollte.

Oldenburg, Langestraße 1.

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.